

Schlesische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Sektion der 3. Internationale

Mit den Ortsbeilagen:

Der Rote Stern, Der kommunistische Gewerkschafter, Rote Hilfe, Die Kommunistin, Der Genossenschaftler, Tribüne, Der Jungprolet

Begründet von Bernhard Schottländer (Marx 1920 ermordet)

Der zweiten Revolution entgegen?

(Politische Wochenchau)

W. Breslau, 14. November.

Bayrische Regierungs- und Polizeigrößen haben in den letzten Tagen kommunistische Versammlungen mit der Begründung verbieten lassen, daß der Bericht von der Reichsparteiarbeiterkonferenz nur Organisationsaktion der zweiten Revolution auffordert. Für die deutsche beamtete Durchschnittsintelligenz sind bekanntlich Revolutionen nur das Werk einiger gewissenloser Heber, zumeist Fremder und Ausländer, wie schon Heine höchlich feststellte. Wird denen das Handwerk gelehrt, so ist damit — so gern die blau-weißen Polizeigebietene — das aufsteigende Gespenst einer neuen Revolution gebannt.

Würden dieselben Polizei- und Regierungsgrößen in den letzten Wochen ein wenig in die „gut bürgerliche“ und nach ihrer Meinung so „objektive“ Presse geschaut haben, dann hätten sie allerdings zu ihrem Entsetzen feststellen müssen, daß auch andere als die kommunistischen Heber nun plötzlich von der Gefahr neuer wirtschaftlicher Erschütterungen und Unruhen reden. Es raschelt verdächtig und sorgenvoll im bürgerlichen Blätterwald. Auf den letzten herbstlich-dolkargoldenen Locarnooptimismus hat sich der erste Schnee realer wirtschaftlicher Krisenscheinungen gelegt.

Im „Berliner Tageblatt“, das eine der führenden bürgerlichen deutschen Zeitungen ist, leitet Artikel M. J. Bonn über „Die dritte Krise des Kapitalismus“.

Zunächst rekapituliert er: Die erste Krise war der Ansturm des Bolschewismus, damals, als der Kapitalismus auf der Nase lag. Doch „der Sozialismus hatte keinen rechten Mut“ und „man sprach dann eine Zeilang von Sozialisieren, aber diese Gefahr hat nicht lange gedauert“. Die zweite Krise war die Inflationskrise, die Zeit des sinnlosen Raffetums, in der Inflationsgewinne eingefrieden und „Konumentennord“ betrieben wurde. „In letzter Minute“ wurde diese Krise überwunden.

Und dann stellt M. J. Bonn fest: „Nun sind wir in Deutschland in die dritte Krise des Kapitalismus geraten“.

Worin liegen deren Ursachen? Der Kapitalismus hat während des Krieges und der Inflation den technischen Apparat auf das Neueste erweitert, der Konsum hat abgenommen, weil einmal die inneren Konsumenten verarmt, und weil zum anderen die alten auswärtigen Kunden (an der Spitze Amerika und die britischen Dominions) jetzt selber produzieren. Waren- und Kapitalausfuhr sind unterbunden, der aufgeblähte Kapitalismus ist auf den verarmten inneren Markt angewiesen. Wie kann er sich aus dieser tödlichen Schlinge ziehen? M. J. Bonn redet den Kapitalisten gut zu: Es ist doch so einfach, senkt die Preise, dann werden die Massen schon wieder kaufen können. Er muß aber selber enttäuscht feststellen: „Der Kapitalismus will mit den Preisen nur so weit heruntergehen, als er die Löhne drücken kann“. Daß das nur eine weitere Senkung der Massenkonsumkraft bedeutet, weiß M. J. Bonn. Es bleibt ihm nichts anderes übrig, als nun die Frage nach der Lebensfähigkeit des Kapitalismus aufzuwerfen. Eindringlich mahnt er die Kapitalisten, doch nicht „an dem Kapitalismus als starrem System festzuhalten, während er doch nur als elastisches System lebensfähig ist“. Bonns Mahnung ist eine Mahnung an die Vernunft. Seid vernünftig, senkt die Preise, einigt Euch darüber, wer von Euch verenden soll, dann bleiben wenigstens die anderen am Leben — das ist sein Rezept. Ein kluger Rat gewiß, leider ein untauglicher für eine Wirtschaftsordnung wie die kapitalistische, in der es keine „Vernunft“ gibt, nur rücksichtslosen, selbstmörderischen Konkurrenzkampf.

Das wachsende Heer der Arbeitslosen, die trotz aller Lutherischen Mäandern steigenden Preise, die ebenso brutalen, wie oft verzweifeltsten Maßnahmen der Unternehmer, zur Lohnsenkung und Arbeitszeiterhöhung, ihre mit Schließens Hilfe rücksichtslos betriebene Steuerabwälzung auf das Einkommen der breiten Massen — das alles sind die ersten Wellenschläge dieser „dritten Krise des Kapitalismus“, für die in zwei langen Leitartikeln M. J. Bonn keinen Ausweg zu geben weiß.

Daß diese „dritte Krise des Kapitalismus“, an deren Anfang wir erst stehen und die in den kommenden Wintermonaten große Verschärfungen erfahren wird, nicht ohne Rückwirkungen auf die deutschen Massen bleiben kann, dämmert nachgerade auch der bürgerlichen Presse. Was sie an vereinzelten warnenden Stimmen schon seit Wochen hören läßt, bringt zusammenfassend ein „Die Kommunisten“ betitel-

Reichswehrminister Gekler und der Monarchistenputsch

„Wenn die Bayern nicht ohne König leben können, so mögen sie ihn eben haben!“

(Sig. Drahtber.) Berlin, 14. November.

Die Haltung des republikanischen Reichswehrministers Gekler in der Frage des bayerischen Monarchistenputsches wird immer eindeutiger. Nachdem er vor einigen Tagen erklärte, seine Äußerungen seien als „Privatperson“ erfolgt, leugnet er diese, einem Vertreter der „Boschischen Zeitung“ gegenüber gemachte Erklärung heute völlig. Gegenüber seinen sonstigen Ablehnungsbesuchen, stellt der bekannte bürgerliche Schriftsteller Dr. Emil Ludwig, folgendes fest:

Am 2. November, nachmittags 5 Uhr, hat ich bei einem Besuch in Nürnberg Herrn Oberbürgermeister Luppe um eine allgemeine Information über die Lage in Bayern. Herr Dr. Luppe hatte die Güte, mir die Verhältnisse, besonders unter Heim und Heß, historisch zu entwickeln und erzählte unter anderem:

„Es ist jetzt gerade ein Jahr her, daß unsere Monarchisten in München den Plan faßten, durch eine einfache Stimmenerhebung, also durch Verfassungsbruch, den Kronprinzen Rupprecht zum Staatspräsidenten und dem, auf dem gewalttätigen Wege, den der Dritte Napoleon vorgezeichnet, zum König zu erheben. In diesen Tagen kam Gekler zu mir und fügte seiner Erzählung von diesem Plane die Bemerkung bei, er habe eben mit ihm inoffiziell redenden Vertretern der Monarchisten für seine Person die Zusicherung gegeben, die Reichswehr in einem solchen Falle nicht marschieren zu lassen. „Es ist ja schließlich“, fügte er hinzu, „eine innerbayerische Sache, und wenn die Bayern ohne König nicht leben können, so mögen sie ihn haben!“

Als ich, sagte Dr. Luppe fort, erschrocken auf die Folgen dieses und fragte, ob er denn seiner Sache in Berlin gewiß sei, wich Gekler aus. Ich benachrichtigte sofort einen Parteifreund von der drohenden Gefahr, dieser fuhr zu Ebert, um zu warnen, und hierauf erging von Berlin eine geharnischte Erklärung, die zu einem Artikel des stets sehr vorsichtigen Dr. Heß in „Regensburger Anzeiger“ führte, in dem es ungefähr hieß: Wer in München einen Putsch plant, der soll wissen, daß das Reich mit seiner ganzen Autorität und Macht ihn abwehren würde. Auf diesen Artikel hin wurde in München abgeklärt.“

Im weiteren weist Emil Ludwig dem republikanischen Reichswehrminister, der ihn in einer Gegenerklärung „Herr Emil

Ludwig Sohn“ nennt, nach, daß er diese Verleumdung wahrscheinlich aus antilemischen Zeitungen bezogen habe, da letzter wirklicher gesetzlicher Name Emil Ludwig sei.

Herr Oberreichsanwalt greifen Sie ein!

(Sig. Drahtber.) Berlin, 14. November.

Nach den Enthüllungen der „Frankfurter Zeitung“ haben die monarchistischen Staatsanwälte zusammen mit der bayerischen Regierung geprüft, ob der Zeitpunkt schon reif sei zum Einschlagen für eine bayerische Monarchie unter Rupprecht. Der demokratische Minister Gekler erklärte dazu, man müsse den Bayern ihren Willen lassen. Und das alles geschah aus den Gehörn der Republik die den ehemaligen Monarchisten und Fürsten freigebig zur Verfügung gestellt werden. „Die sozialdemokratische „Leipziger Volkszeitung“ schreibt nun:

Der Oberreichsanwalt ist auf Grund des Legalitätsprinzips verpflichtet, gegen den Hochverräter Rupprecht von Wittelsbach und seine Helfer Anklage wegen verübten Hochverrats zu erheben.

Und selbst das rechtssozialdemokratische „Hamburger Echo“ stellt fest:

„Daß Putsch und Hochverrat vorbereitet wurde, steht außer Zweifel.“

Aber es kennt keine Pappenheimer und hält es deshalb für durchaus zweifelhaft, ob der Reichsanwalt überhaupt eingreifen wird. Ja, in dieser „Republik“ bei diesem republikanischen Staatsgerichtshof ist es durchaus zweifelhaft. Auf Grund des erbärmlichen Spiegelmaterials, auf Grund den lächerlichen „Sprengstoffunden“, Sprengklapsen usw. werden zehntausende von Jahren Kerker verhängt, werden Kommunisten in der Unerschuldungshaft begraben. Aber hier, wo nicht Spindel, wo angelegene Oberbürgermeister, Minister, Schriftsteller den Hochverrat bezogen, hier ist es „durchaus zweifelhaft“, ob der Reichsanwalt eingreifen wird.

Nicht vor den Staatsgerichtshof, sondern vor einem revolutionären Volkstribunal gehören die bayerischen und preussischen Hochverräter; an der Spitze Rupprecht.

ter Artikel zum Ausdruck, den vor einigen Tagen die „Breslauer Zeitung“ veröffentlichte.

Dieser beschäftigt sich mit der Reichsparteiarbeiterkonferenz, die nicht, wie die SPD-Presse behauptet, eine Rechtsorientierung sei, denn „mit Rechtsorientierungen, die von dem munteren Herrn Thälmann getragen werden, ist das so eine eigene Sache“. Vielmehr glaubt der bürgerliche Artikelschreiber, daß die SPD sich „statt des Löwenfelsens einen von Mostau bezogenen Schafspelz umgehängt“ habe. Nun gehe sie daran, sich die Gewerkschaften zu erobern, entweder durch Masseneintritt oder durch Zellenarbeit. Auch der „zauberhafte, mindestens zündende Klang“ der Einheitsfrontparole werde seine Wirkung tun. Warnend weist der Artikelschreiber auf England hin: „Haben nicht auch die englischen Gewerkschaften, die wir in der Brentanoschule als den stolzen Hort staatsmännischer Erdweiskheit zu ehren einst gelernt hatten, sichtbarlich von dem Apfel gegessen, den der Bolschewismus ihnen bot?“ Die Sozialdemokratie wird gewarnt, festzuhalten, sich nicht auf den gefährlichen kommunistischen Weg abblenden zu lassen. Aber der Artikelschreiber weiß selber, daß seine Warnung eine Lächerlichkeit gegenüber den mächtigen Triebkräften der Krisenentwicklung schon der nächsten Monate sein wird. Beschwörend und resignierend zugleich, stellt er am Schluß seines Artikels fest:

„Wir haben ein paar Jahre hindurch in der Hoffnung uns gewiegt, der Gipfel kommunistischer Entwicklung wäre überschritten, die Hölleflut begänne abzuebben. Es war — leider — ein Traum. Die Zahl der bolschewistischen Zellen mehren sich an allen Ecken der Welt. Und in Deutschland muß der kommende Winter gefährlichen Mißverhältnissen und steigender Arbeiterentlassungen den Kommunisten die Steuerung geben.“

Gibt es eine glänzendere Rechtfertigung der Kritik der Kommintern an der pessimistischen Perspektive der Maslow-Ruth Fischer und ihrer Einstellung auf die Passivität der Massen, als dieser bürgerliche Angststurz? Die steigende Welle dieser „Hölleflut“, das ist eine Auswirkung der dritten Krise des Kapitalismus, die der kluge Leitartikler des „Berliner Tageblatts“ nicht in Rechnung gestellt hat.

Und wenn der sorgenvolle Kapitalist seine Blicke vom europäischen Krisenherd abwendet, und in der übrigen Welt schweifen läßt, werden die brennenden Trümmer von Damaskus, die vor den chinesischen Häfen kreuzende japanische Kriegsschiffe, die an der Mosul-Strat-Grenze konzentrierten englischen und türkischen Streitkräfte beruhigend auf ihn wirken? Werden sie seinen Glauben an die fortschreitende Stabilisierung der kapitalistischen Welt festigen?

Die Jahre 1924 und 25 waren die Jahre der Dames Wiederaufbauillusionen der Massen. Die sind nun zu Ende. Nicht „tendenzlose“ kommunistische Schwarzmalerei, sondern „objektive“ Bürgerliche sind es, die warnend die „Hölleflut“ ankündigen, die der „dritten Krise des Kapitalismus“ entspringt.

Wir haben diesen Feststellungen nichts hinzuzufügen. Ohne Übertreibungen, ohne Tempoilusion registrieren wir: Es geht

der zweiten Revolution entgegen!

Landtagsabgeordneter Growig zurückgetreten!

Wegen bekannter Verfehlungen

(Sig. Drahtber.) Berlin, 14. November.

In der Sitzung des Preussischen Landtags gab der Abgeordnete Bartels bekannt, daß der sozialdemokratische Abgeordnete Growig Breslau sein Mandat im Preussischen Landtag niederlege. Wie wir erfahren, ist Growig von seinen Partei zu diesen Schritte gezwungen worden, auf welchem Gebiet seine Verfehlungen liegen, ist den meisten nicht unbekannt. Immerhin ist Growig nur ein kleines Rädchen, der nicht das Glück hat, ein großer Mann, wie etwa Bauer und Bestmann, zu sein, sonst würde die SPD-Fraktion ihm auch den „reinen Seitensprung“ verzeihen haben.

Obwohl wir schon vor Wochen Mitteilung über die Angelegenheit Growig erhielten, verzichteten wir auch heute darauf, davon Gebrauch zu machen. Wie anders würde die SPD handeln, wenn sie gleiches Material gegen einen Kommunisten hätte! Wir denken da an die Angelegenheit Moser. Der Fall Growig beweist wieder einmal, wie vorsichtig die sozialistische Arbeiterschaft in der Wahl der Leute sein muß, denen sie ihr Vertrauen schenkt.

Um die Einberufung des Reichstags

(Sig. Drahtber.) Berlin, 14. November.

Der Aeltestenausschuß des Reichstags hat gestern die Einberufung des Reichstags zum 20. November beschlossen. Nachdem der Fraktionsvorstand der Sozialdemokraten die sofortige Einberufung gefordert hatte, haben sich die Sozialdemokraten nicht geäußert, eine frühere Einberufung — wogegen ein Drittel der Abgeordneten nötig gewesen wären; Kommunisten und Sozialdemokraten bilden dieses Drittel — zu fordern.

Dem Reichstag werden, wie der „Vorwärts“ mitteilt, zwei Gesetze vorliegen, eines über die Vorkampferträge, das andere über die Einberufung zum Beitritt in den Völkerbund. Zur Beschlußfassung über das zweite Gesetz ist unbedingt eine Zweidrittelmehrheit nötig, da durch den Beitritt in den Völkerbund die Paragraphen 45 und 68 der Reichsverfassung geändert werden. Die Lutherregierung hat sich im Aeltestenausschuß über die Frage nicht geäußert; anscheinend will sie sich die Möglichkeit eines Verfassungsbruchs offenhalten.

Der Inhalt der geheimen Entwaffnungsnote

(Sig. Drahtber.) Paris, 13. November.

Die „Grenoubelle“ meldet über den Inhalt der geheimgehaltenen Entwaffnungsnote Folgendes: Deutschland hat die letzten Forderungen der Alliierten bezüglich der Entwaffnung angenommen und den deutschen Botschafter in Paris angewiesen, dies der alliierten Botschafterkonferenz mitzuteilen. Angenommen hat auch die Forderung bezüglich der Beilegung der Besetzung der Reichswehr durch See- und Luftwaffe durch einen Zivilminister erledigt werden, der vorläufig — Wechsler (?) heißt. Die verschiedenen Kommandos der Reichswehr werden direkt dem Minister unterstellt, der Generalstab aufgelöst, die Schupo auf Lebenszeit angeheftet werden. Bei der Polizei werden alle militärischen Rangabzeichen abgehafft und ebenfalls auch die Uniform geändert werden. Die vier schweren Geschütze der Festung Königstuhl werden zerstört. Die Reichsregierung wird die militärische Ausbildung der deutschen Jugend verbieten.

Anlage gegen Kautzler und Genossen erhoben

(Sig. Drahtber.) Berlin, 14. November.

In der Vermögensangelegenheit gegen Max Kautzler und Genossen ist nunmehr die Anlage erhoben worden. Max Kautzler und der Spezialrat Stern werden wegen Urkundenfälschung und Betruges angeklagt. Die Söhne Kautzlers, Zwan und Max, sowie die Direktoren Blum, Bei und Krieger und mehrere andere

werden der Beihilfe zum Betrug beschuldigt. Dagegen ist, wie eine dringende Korrespondenz erzählt, das Verfahren gegen die Direktoren der Staatsbank, Rühle und Sellwig sowie gegen Justizrat Dr. Werthauer und Rechtsanwalt Engelbert eingestellt worden.

Provinziallandtags- und Kreistagswahlen

Wer wählt am 29. November?

Die breiten Massen in den Städten wissen zum Teil gar nicht, daß sie am 29. November bei den Provinziallandtagswahlen in Preußen wählen müssen. Sie denken, daß sie nur Wahlen der Landbevölkerung, Welt gefehlt! Alle kreisfreien Städte und alle Großstädte in Preußen (außer Berlin) müssen zu den Provinziallandtagen wählen. Auf dem Lande wird am 29. November neben den Provinziallandtagen noch zu den Kreistagen gewählt. Das Wahlalter ist, wie üblich, 20 Jahre. Eine bestimmte Wohndauer ist nicht erforderlich.

Es kommt zum 29. November besonders darauf an, die werksfähigen Massen in den Städten aufzurufen. Millionen müssen in Preußen durch Stimmabgabe für die SPD zeigen, daß sie die Einheitsfront im Kampf gegen die Lutherregierung, gegen Steuer- und Hungerlöhne wollen.

Darum diskutiert in den Betrieben! Organisiert den einheitlichen Kampf gegen die Offensibe der Unternehmer, der Agrarier und Monarchisten!

Vom Tage

In Gera fand eine Stillerversammlung statt, in der Galzichten und Polizei sich gemeinsam gegen Rote Frontkämpfer wandten. Mehrere Personen wurden verletzt.

Die Lohnforderungen der oberösterreichischen Bergarbeiter sind von den Grubenbesitzern abgelehnt worden. Der Sachverhalt soll verhandelt werden. Der Bergarbeiterverband ruft für Sonntag, den 15. November die Kampfs in 11 Bergsammlungen zum Protest auf.

In der Berliner Frontbannangelegenheit sind alle Verhafteten, mit Ausnahme des Hauptmann Körblein, entlassen worden.

Die russische innere Anleihe wurde dreieinhalb Mal überzeichnet. In Moskau, Leningrad und Charkow wurden allein 7 Millionen Rubel gezeichnet.

Korfanis, der gegen das polnische Ermächtigungsgesetz gestimmt hat, ist aus sämtlichen staatlichen Unternehmungen Oberösterreichs als Regierungsvertreter zurückgezogen worden.

Der Bürgermeister von Sofia, Madjarob, wurde gestern vormittag auf der Straße erschossen. Der Täter beging Selbstmord.

Der Sowjetbot Gaster in London veröffentlicht ein Communiqué, worin die Meldungen von einem Gezeimertag zwischen Italien und Sowjetrußland neuerdings mit aller Entschiedenheit für falsch erklärt werden.

Nordlich von Damasus haben 1500 Aufständische einen Leichten Angriff unternommen. Die Franzosen besetzten die Stadt.

Der amerikanische Ku-Klux-Klan hat nunmehr auch in Kanada eine Zweigorganisation eröffnet.

22prozentige Zunahme der Erwerbslosigkeit

Eineinhalb Millionen Erwerbslose

(Sig. Drahtber.) Berlin, 14. November.

Die Zahl der Hauptunterstützungsbefähigten in der Erwerbslosenstatistik liegt in der zweiten Hälfte des Oktober von 2 984 auf 3 640 000, also um rund 22 Prozent. Die Zahl der Zuschlagsempfänger von 359 000 auf 439 000, die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsbefähigten von 274 000 auf 339 000, die der weiblichen Hauptunterstützungsbefähigten von 25 000 auf 31 000. Das sind nur die amtlich registrierten Personen, die Zahl der tatsächlichen Erwerbslosen beträgt ca. 1 1/2 Millionen.

Ein leuchtendes Beispiel!

(Sig. Drahtber.) Hamburg, 14. November.

Die kommunistischen Seemannsgesellschaften der Festung Groden haben in einer Sellersversammlung beschlossen, zehn Prozent ihrer geringen Monatsunterstützung als Parteizulage zu opfern an die Partei abzuführen. Sie haben bereits 20 Mk. 90 Pf. an die Parteileitung der Partei überwiesen.

Die auf trockenem Brod, schwachen Kaffee und elende Kessellösch angewiesenen Gefangenen opfern 10 Prozent ihrer täglichen Einnahmen für die Partei!

Vizepräsident Smekal über die österreichischen Bundesbahnen und die Damengesellschaft

Breslau, 14. November.

In einer öffentlichen Versammlung des OGB sprach der Vizepräsident der österreichischen Bundesbahnen und Vorsitzender des Einheitsverbandes der Eisenbahner, Smekal. Er stellte fest, daß die Abnahme und Verschlechterung der österreichischen Eisenbahnbedienungen 30 bis 35 Prozent über denen der deutschen Kollegen liegen und läßt scharfe Kritik an der Dabw es haben.

Regierungsrat Hoffmann verurteilt „Entschädigung“

(Sig. Drahtber.) Berlin, 14. November.

Der Staatsgerichtshof hat den vertriebenen Hoffmann (Hoffmann) und Regierungsrat Hoffmann verurteilt. Hoffmann ist insgesamt sieben Monate in Untersuchungshaft, er will jetzt beim Staatsgerichtshof Entschädigung wegen unzulässig erhaltener Untersuchungshaft beantragen. Die „Vossische Zeitung“ fragt bei dieser Gelegenheit: Wollen sich jetzt alle Gutachten ihre Pläne vom Reich finanzieren lassen?

Sturz der polnischen Regierung!

(Sig. Drahtber.) Warschau, 14. November.

Der Ministerpräsident und Finanzminister Grahski und das linke Kabinett sind zurückgetreten. Die Vertretung der Geschäftsbahn bis zur neuen Regierungsbildung der bisherigen Innenminister. Die unmittelbare Ursache hierzu ist der erneute Kurs der Dab. In freien Werten liegt der Wert auf das Siebenfache eines Dollars. Die Bank von Polen hatte die von Dab verlangte Stützungsaktion abgelehnt. Die polnische Reaktion will den Kriegsminister Sikorski als starken Mann zum Diktator von Polen machen.

Die japanische Flotte kampfbereit!

London, 13. November.

Die japanische Regierung hat in der gestrigen Sitzung des Kabinetts beschlossen, die Marine in den Zustand der Kampfbereitschaft zu versetzen, um jederzeit imstande zu sein, zum Schutze der japanischen Staatsbürger in China eingreifen zu können, sobald der britische General Ferg von von ihm seit langer Zeit geplanten Staatsstreik herührt.

Der chinesische Ministerpräsident mit seinem gesamten Kabinett sollen sich bereits in dem Zustande von Staatsgefangenen des heimlichen Generals befinden und nicht in der Lage sein, irgendwelche Maßnahmen zur Aufrechterhaltung ihrer Autorität und der öffentlichen Ordnung ergreifen zu können.

Von Mäusen

zu Mäusen...

Roman einer Frau

Von Anna Meyenberg — Der Malik-Verlag, Berlin

Am nächsten Morgen wurde Frau Hebe wieder mit dem Wagen nach Hause gefahren. Und etwas später rief mich Herr Obermeister in sein Zimmer und sagte zu mir: „Martha, ich habe Frau Hebe die drei Mark Mietgeld gegeben, die können wir ja später von Ihrem Lohne abziehen. Sie verpflichten sich hier für ein Jahr und wenn Sie Geld brauchen, da gebe ich Ihnen etwas, das wird alles in ein Buch eingeschrieben und am Ende des Jahres verrechnet. Und was von dem Lohne übrig geblieben ist, bekommen Sie auszugsweise. Wir haben den jungen Mädchen immer vierzig Zähler Jahreslohn gegeben, das werden Sie auch bekommen, wenn Sie sich gut machen.“ Ich wagte keine Widerrede, denn vor dem „Herrn“, wie er kurz genannt wurde, hatte ich so etwas wie Angst.

Und mit der Zeit fand ich auch aus, daß es mir nicht allein so erging. Alle seine Arbeiter, ja sogar Frau und Kinder, alle, alle hatten sie mehr Furcht als Vertrauen.

Wie er drohend die Reitpeitsche über seinen Pferden schwang, so lag sein Kommando über alle die in seinem Bereich waren. Wenn unter den Arbeitern die Worte hörbar wurden: „Der Herr kommt“, da spannten sie alle die letzte Muskelkraft an.

Er ging stets in blauen Reithosen, die Reitpeitsche in der Hand. Immer kaltherzig, herrlich und berechnend. Ich ging ihm so viel wie möglich aus dem Wege und war froh, daß ich nicht viel mit ihm zu tun hatte.

Unso lieber gewann ich mit der Zeit meine Frau und deren Mutter.

Die Großmutter, die Kinder und ich, wir bildeten einen kleinen Kreis für uns, und manche gute Lehre die die alte Frau den Kindern erteilte, merkte ich mir auch. Bald sagte auch die ganze Familie „Du“ zu mir und ich durfte die alte Frau nur noch „Mutter“ anreden, weil sie es gerne so wollte.

Sie war eine zarte, feine Frau, viel zu fein für all die Arbeit, die sie noch tat, sie kam mir vor wie eine leicht zerbrechliche Puppenfigur, die man nicht viel anfallen soll.

In allem was sie tat, lag Geduld und alles, was sie sagte, klang wie ein Sprichwort. Für alle Dinge wählte sie eine Moral. Ich lernte viel von ihr und bereute sie darum umso mehr.

Meiner Mutter hatte ich gleich in den ersten Tagen von meiner Flucht aus Hannover geschrieben und wie gut ich es getroffen hätte. Außer den furchtbar langen Arbeitsstunden, die sogar auf den Sonntag ausgedehnt wurden, so schrieb ich ihr, hatte ich nichts an die Welt auszusprechen. Aber ich bemerkte auch gleich, daß Kasse, Keller und Speisekammer mir ganz zur Verfügung standen und ich so viel essen und trinken konnte, wie ich wollte.

Und da ich doch immer so krank und schwach gewesen sei, dachte ich, daß bei solcher Pflege und der schönen Landluft mein Körper bald so kräftig sein würde, daß mir die langen Arbeitsstunden nicht viel schaden könnten.

Eine Woche später schrieb ich ihr einen Geburtstagsbrief, und hatte dazu in Hannover auf dem Jahrmarkt einige schöne Sachen gekauft, die ich gleichzeitig abschickte.

In das Ristchen, das ich ganz mit Tannenzweigen ausgelegt hatte, weil es kurz vor Weihnachten war, legte ich als erste Gabe den Brief oben auf und verdeckte in den Blättern noch ein Zehnmarkstück.

Ich glaube, meine Freude, die ich dabei empfand, war größer, als sie jemals bei einem Empfänger sein kann, denn ich malte mir im Geiste aus, wie Mutter mit fliegendem Atem und zitternden Händen das Ristchen öffnete, den Brief erblende und dann von einer Hebräerung in die andere fallen würde.

Ach, ich gab ja so gerne — aber was kann man aus vierzig Zählern ein ganzes langes Jahr hindurch noch geben?

Vierzig Zähler — hundertzwanzig Mark — für dreihundert- und fünfundsiebzig Tage — wenn es kein Schalljahr ist —

Davon sollten sämtliche Kleider und Schuhe, die ich reichlich verbraucht, gekauft werden, und alle Briefmarken und das Papier, das ich für meine Briefe an meine Mutterlein gebraucht. Was blieb mir da, wenn das Jahr um war? Oft, wenn mir solche Gedanken kamen, hob ich sie schnell von mir, denn die alte, liebe Dame sagte so schon oft zu mir: „Aber Martha, was muß ich sehen — eine fraule Stinne? Das sieht häßlich aus in so einem jungen, hübschen Gesicht, das darfst Du dir nicht angewöhnen.“

Gleichzeitig fuhr sie mit jedesmal mit der Hand über die kleine Falte, die sich gar zu gerne über meiner Nase bildete, wenn ich grübelte.

Und mit lachenden Augen schmiegte ich mich dann an das uralte Figürchen und sagte leise: „Es soll gewiß nicht wieder vorkommen.“

Aber dessen ungeachtet wiederholte es sich doch immer wieder.

Einmal schrieb ich an meine Mutter:

Liebe Mutter!

Euren lieben Brief habe ich erhalten und freue mich, daß es Euch gut geht. Mir geht es auch sehr gut, nur habe ich viel zu viel Arbeit. Ich muß jeden Morgen vor fünf Uhr aufstehen und bin selten vor zehn Uhr abends fertig. Aber die Leute sind gut zu mir und ich habe gutes Essen, besser als wir es je zu Hause gehabt haben. Hier werden im Winter viele, viele Zentner eingeschleppt, und Brot und Kuchen backen wir alle zum Wochenlohn. Gärten im Garten haben wir einen eigenen großen Backofen, wie ihn bei uns damals die Bäder haben. Wir haben mehr als hundert Schweine und viele Rinder und Kühe, die ein Schweizer füttern und melken muß. Ich brauche nicht in die Stallungen, nur manchmal, wenn der Schweizer zu viel getrunken hat, helfe ich der Frau beim Melken. Ich brauche es ja nicht, aber ich tue es, wie man etwas gerne tut, für Menschen, die auch gut zu einem sind.

Auch haben wir acht Pferde, dafür sind vier Knechte da, die fahren die Steine für die Ziegelei und belagern im Sommer die Feldarbeit mit anderen Tagelöhnern und einigen Poliermädchen, die aber alle nicht bei uns essen.

Ich wiege ja jetzt schon hundertundzwanzig Pfund, daran könnt Ihr sehen, daß es mir gut geht, denn vor anderthalb Jahren wog ich erst sechshundertzehn. Wie ich hierher kam, konnte ich die bollen Milchkannen nicht vom Boden heben, und jetzt hebe ich sie mit einem Schwunge auf die hohe Mauer, wo sie der Milchkuhler jeden Morgen abholt.

Den ganzen Herbst hatte ich Blumen im Kinderzimmer, jetzt sind keine mehr da, da habe ich mir im Walde dickeres Holz geholt und im Gehäusen im Garten hängen kleine, runde weiße Kugeln an den Zweigen, die habe ich dazwischen gesteckt, das sieht aus wie Schneeflocken.

Ich bin auch umgezogen in die Mädchentammer, aber die ist lange nicht so schön, wie das andere Zimmer. Und ich glaube, sie möchten sie es mir nicht gleich zumuten, in dem Zimmer zu schlafen, aber jetzt wo ich mich hier gewöhnt habe, und ich neulich für einen Gast im Fremdenzimmer Platz machen mußte, da ist es dann so dabei geblieben. Vor dem Fenster sind diese Eisenstangen, und wenn ich abends noch einmal auf zum Himmel blicken will, kommt es mir immer vor wie ein Gefängnis. Ich wasche mein Gesicht jeden Abend vor dem Schlafengehen mit Milch, denn die alte Dame hat mir gesagt, wenn ich das immer täte, bliebe mein Gesicht immer so schön weiß und art wie es wäre.

Die Kinder haben mich sehr lieb und streiten sich oft scherzweise: „Es ist meine Martha“ — „Nein, es ist meine Martha“ — und so geht es fort.

(Fortsetzung folgt.)

Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Breslau.

Auch Sie
beden sorglos bei geringer
Abzahlung Ihren Bedarf an
Mänteln, Kleidern u.
Anzügen, Herren- u. Damen - Wäsche
Schuhen, Gardinen usw.
bei der altbekanntesten Firma
A. Flasche & Co.
Clausewitzstrasse 13, II.
Geschäftszelt von 8-12 u. 3-6 Uhr.



Prima Betten
Eisen, Eichen, Nussbaum
mit Patent-Auflage-Matratzen

Teilzahlung oder Kasse mit Rabatt
Möbelfabrik Hirschiemann
Hübnerstrasse 25

Kaufhaus Rudolph Renner
Friedrich-Wilhelm-Strasse 76
Spezial-Geschäft für Spielwaren
Haus- und Küchen-Geräte
Trikotagen, Weiß- u. Wollwaren

Kurz-, Weiss- und Wollwaren
Emil Schmelz, Friedr.-Wilhelmstr. 23
Große Auswahl in
Damen- und Herrenwäsche || Spezialität: Clubwesten
Engros-Verkauf für Händler: Blüthnerstrasse 7

Neueröffnung! 1910-1911
Bücherei, Bücher, Briefe, Briefmarken
Bilder, Postkarten, Kalender, Plakate
Ordnung, Briefe, Briefmarken
Georg Kuslowski, Alsterstr. 147
Glatzmarkt, 10. Gartenwaren

Billige aber gute Lebensmittel
kauft man in der
Mühlenniederlage
Hausfelder & Co.
Bismarckstrasse 37
Gräbener-Strasse 91
Westendstrasse 53/55
Tautenzienstrasse 198
Löhnerstrasse 57

Paul Marsche
Kolonialwaren
Oelsnerstrasse Nr. 15
Friedrich-Wilhelmstrasse 91

Gogner's Schuhhaus
Tautenzienstrasse 178

F. Kielmann & Co.
Schwenckfeldstrasse 13
Eisenwaren / Werkzeuge
Wirtschafts-Artikel

Preiswert!
Damen-Süte
Linnen-Formen
Oskar Garn
nur Ring, im Rathaus 10, 1. St.
Neuheiten!

Kaufhaus D. Neumann
Neudorfstrasse Ecke Olsenerstr.
Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Damen- u. Herren-Druckerei

Martha Bode
Trebniitzer Strasse 4
Schuhwaren- und
Reparatur-Werkstatt
Reelle Bedienung Solide Preise

Georg Broniatowski
Alsenstr. 66, Ecke Olsenerstr.
Manufaktur-, Weiß- und Wollwaren

Gerhard Hofmann
Weinstraße 31
Haus- u. Küchengeräte
Glas und Porzellan

Wo
kaufe ich Musikinstrumente vor-
teilhaft und billig?
finde ich die größte Auswahl in
Schallplatten?
kaufe ich meine alten Schallplatten
gegen neue ein?
finde ich die größte Auswahl in allen
Musikinstrumenten?
werden Reparaturen billigst ausgeführt?
werde ich reell und kulant bedient?
Nur im Musikhaus A. JESKE, Breslau 6
Friedrich-Wilhelm-Strasse 89 - Telephon Ohle 209

H. Wassermann
Friedrich-Wilhelm-Strasse 35
Strickwesten, Wollwaren
Winterwäsche, Züchen, Insetts
enorm billige Preise
Vorzeiger dieses 5% Rabatt!

Neu eröffnet
Haus u. Küchengeräte
reelle, preiswerte Ware
Feldstrasse 46

Fahrräder, Ersatz u. Zubehör
in allen Preislagen
Reparaturen sauber und fachgemäß.
Robert Bartisch, Gellhornstrasse 28

Schuhwaren aller Art
kaufen Sie stets gut und billig im
Schuhhaus Oberster B. Kochsohn
Rosenthaler Straße 68

Gut und billig
kaufen Sie
Schuhmarkt
Alsenstrasse 41

Schuhhaus
Wilhelm Krojanker
Nur Schmiedebrücke 5/6

SINGER
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Singer-Läden überall

Sehr vorteilhaftes Einkaufshaus
für Damen- und Kinder-Bekleidung
Auf Wunsch Maßanfertigung
Mäntel, Kostüme, Röcke, Kleider, Blusen
Wäsche, Trikotagen, Strümpfe
Woll- und Strickwaren / Solidenhalts
Höchste Leistungsfähigkeit infolge
Selbstanfertigung
Max Holzer, Breslau I
Reuschestrasse 57
Ecke Reußenohle

Albert Wagner
Friedrich Wilhelmstr. 26 u. 28
Modewaren
Damenkonfektion Brautausstattungen

Mohr & Co.
Schuhhaus
Poststrasse 2, Ecke Ohlauerstr.

Brauerei und Ausschank
Zum grossen Meerschiff
Inhaber: Erich Vogel, Reuschestr. 28 (1 Min. vom Königsplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Biere
Anerkannt gute Küche - Mittagstisch von 12-3 Uhr

Nähmaschinen - Fleming
liefert gut und preiswert
Zaisenstr. 31 (Schulhaus)
Teilzahlungen - Reparaturen

Wilhelm Vogel
Schuhwaren
Friedrich-Wilhelm-Strasse 66
Gegründet 1880

Ossyra's
Likörstuben

Baudachs Festküle
Frankfurter Straße 17/19
empfiehlt seine Lokaltänzen zu
Festlichkeiten
Jeden Sonntag Tanz

Trinkt
Nischke-Korn
Krem u. Liköre

August Karrasch
Schuhwaren
Trebniitzer Straße Nr. 21
Reparatur-Werkstatt

Karsunky & Co.
Rosenthalerstrasse 2 - Ecke Matthiastrasse
Möbel-Teilzahlung

Kleiderstoffe, Baumwollwaren, Wäsche
kauft man am billigsten bei
Fraenkel & Blick
nur Schmiedebrücke 3/4
Wir unterhalten keine Filialen

Fahrräder in allen
Preislagen
einjährig-gesicherte Garantie
Bequeme Teilzahlung
G. H. P., Gabelstrasse 11

Fahrräder u. Zubehör
in allen Preislagen - Kulante Zahlungsbedin-
gungen - Beschäftigung ohne Rangzwang
Fahrradhaus Somolka, Breslau
Sonnenplatz, Ecke Telegraphenstrasse

Zentral-Ballsaal
Westendstrasse 50/52
Jeden Sonntag Tanz
Der Saal ist für Vereine bestens empfohlen

Herren- und Damenräder
zu günstigen
Zahlungsbedingungen gibt ab
Fahrrad-Handlung
Neumarkt 38 u. Schwenckfeldstr. 7

Fahrräder auf
Teilzahlung
Drong, Fahrradhandlung
Altenberstraße 59 an der Ohlauer Str.

Hedwig Böhm
Friedrich-Wilhelm-Strasse 61
Blusen / Kleider / Röcke
Maß und Lagerfachen

Teppiche - Gardinen - Möbelstoffe
Joseph Spanler & Sohn
Seit 1890 nur **Ohlauerstrasse 45** Ecke Promenade

Zigaretten, Zigaretten, Tabak
Richard Hübnert
Bismarckstrasse 88

Oskar Neymann
Drogenhaus
Albrechtstrasse 47 und Neumarkt 18
Wirtschafts-Artikel

St. Hubertus - Festküle
Friedrich-Wilhelm-Strasse 32
empfiehlt Saal und Vereinszimmer
für Vereine und Gesellschaften
Neue Einrichtung

Thomas & Exner
am Rathaus 25
Damenkleiderstoffe
Kostümatoffe, Mantelstoffe,
Ruchstoffe, Herrenstoffe

Oskar Baum
Sternstrasse 77, Ecke Hedwigstr.
Wäsche / Schürzen / Kleider

Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Konfektion, Arbeiterbekleidung
Kaufhaus Gertrud Salz
Neudorfstrasse 70
Vorzeiger dieses erhält 2 Proz. Rabatt!

M. Riedel
Färberei und Chemische Wasch-Anstalt
Filialen in allen Stadtteilen

Schuhwaren, Lederauschnitt
Anton Beier
Altbückerstr. 23

Naumann Nähmaschinen
Alfred Schlesinger
Schmiedebrücke 29a
Teilzahlung gestattet!

Alle Leser kaufen nur bei unseren Inferenten!

Vergnügungs-Anzeigen

Luna-Park (Breslau-Morgenau)

Jeden Sonntag, Dienstag, Donnerstag **Ball**
In der Riesentränke

Beh-Matthias-Lichtspiele
die massgebenden Lichtspiele
des Odertors.

Carl Bräuer's Festsäle
Gablitzstrasse 22
Haase's Spezial-Ausshank
Donnerstag und Sonntag
Tanz

Wartburg-Lichtspiele
Telephon Oble 1412
Breslau, Gräbschener Str. 94a

Süßenhof-Strüpfstübchen
79 Gartenstraße 79
Speisen zu jeder Tageszeit

Wasner's Festsäle Hundsfeld
Jeden Sonntag ab 4 Uhr
Großer TANZ

Wo gehen wir hin?
in den
Breslauer Trichter
Ketzberg 25/27
Dienstag, Donnerstag, Sonntag
Verkehrter BALL
Neu! Neu! Neu!
Original Jazzbandkapelle

Conditorei und Café
„Zum Stern“
Sternstrasse 76
Inhaber: Traugott Pohl jun.

Täglich von 7-12 Uhr
Künstler-Konzert

Henkner's Festsäle
Morgenau
Sonntags Tanz
in beiden Sälen
Ersklassige Musik Jazzband-Kapelle

Strehler Bierhalle
Ältestes Konzerthaus
Breslaus
Ohlauer Straße 1/2

Bürger-Garten
Weidenstrasse 21
Taschenstrasse 10,11

Reserviert

Alle Leser der
Schlesischen Arbeiter-Zeitung
besuchen
die Lokale unserer Interenten

Freiburger Uhrenhaus
Inhaber Oskar Ditz
Freiburg, Waldenburgerstr. 11

Sie kaufen
Anzüge + Paletots
Ulster
Berufskleidung
Flausche
Herrenstoffe
am vorzüglichsten
und billigsten
in der
Textil-Ecke
Reuschestr. 27
Ecke Grenzhausgasse

Billigste
Lebensmittel
reellste Bedienung

Albert Gotsch
Breslau 10
Herzogstraße Nr. 36


Sing- und Sterdögel / Silche
und sämtliche Futterartikel
H. Prätlich, Waldenburg,
Gerberstraße 2

Stadt-Theater
Telephon Ring 1254 u. 6816
Spielplan vom 8. Nov. bis 15. Nov.
Sonntag, den 8. November, nachm. 8 Uhr
Nachmittagsvorstellung zu kleinen Preisen
Undine
abends 8 Uhr
Zielfeld
Montag, den 9. November, abds. 8 Uhr
Salome
Dienstag, den 10. November, abds. 7 1/2 Uhr
Die lustigen Weiber von Windsor
Mittwoch, den 11. November, abds. 7 1/2 Uhr
Vorstellung zu ermäßigten Preisen
Der dicke Holländer
Donnerstag, den 12. Nov., abends 7 1/2 Uhr
Indigo und die vierzig Räuber
Freitag, den 13. November, abends 7 Uhr
Der Freischütz
Sonntag, den 14. Nov., abds. 7 1/2 Uhr
Gestaltung **Jenfa**
Sonntag, den 15. Nov., vorm. 11 Uhr
3. (musikalische) Morgenfeier
„Reinhold“ (Länge)
abends 7 Uhr
Indigo und die vierzig Räuber

Schauspielhaus

Operettenbühne
Telephon Ring 2545
Täglich 8 Uhr
Auffreter **Walter Jankuhn**

Wiener Blut.

Sonntag, nachm. 3 Uhr
Uschi.
Mittwoch (Bußtag), 8 Uhr
Gastspiel des Stadt-Theaters
In neuer Vorbereitung
Der Evangelmann.

Neu-Salzbrunn
Gasthof zum Finsterbrunn

Sonntag, den 15. November
abends 6 1/2 Uhr

Proletarischer Abend

Theater, Konzert, Rezitationen
Es ladet freundlich ein
Die Rote Hilfe
Ortsgruppe Neu-Salzbrunn

Oskar Hielscher

Altwasser
Fahrräder / Nähmaschinen / Kinderwagen
und Ersatz- und Zubehörteile
Bevor Sie anderweitig kaufen, hören
Sie meine Preise

Weißsteiner
Puppenklinik
Frühgeschäft (Fuchs 100)
Große Auswahl in
Puppen sowie Zubehörteile
Reparaturen schnell und billig

Albert Knörich
Damenputz, Modewaren, Herren-Artikel
Bolkenhain, Schles.

Puppenwagen
Kinderwagen 5881
Teilszahlung
gestaltet
Planen stellen.
Planen stücken.
Reparaturen schnell und
preiswert, alle Größen Räder,
auch für Puppenwagen.
Ständige Ersatzteile
Wohn- Waldenburgerstr. 1.

KARL WIESNER
Lederhandlung
Waldenburg (Neuffeld)
Tel. 1433

Lieblich-Theater
Telephon Ring 1640
Montag November
8 Uhr
Zum 1. Male
in Europa!
Adrian Singels
10
Elefanten

Brüder Rigoletto
u. Schwelger Swanton
In ihrer
amerikanischsten Schau
Barbette
Das Wunder am
Drachstein und Crapez
Alex Slamer
Der lächliche Komiker
Elli und Kati Biller
Prima-Ballerinen
vom Palace-Theater
New-York
Karl Edler
Der rätselhafte Redner
Andrea und Thea
Exzentrisch-akrobat.
Tanztruppe
Arthur Klein
-Familie
„Das explodierende
Motorrad“
Will Cumm n
Komischer Jongleur
Werner
Amoros-Gomp.
Ein phantastischer
Studentenklub

Was
wir jetzt
bringen, ist
unvergleichlich
Billig
Straßen-
Nachmittags-
Gesellschafts-
und
Bauteile
Der vermögloseste
Geschmack wird
befriedigt
Mäntel
und
Kostüme
mit und ohne
Pelzbesatz
Kasaks
Morgenröde
Ferner prachtvoll.
Seal
Plisch-Mantel
und **Jaden**
Sport-Kostüme
Westen
Pullover
Röde
Auffallend
Billig
Breslaus
Belanntes
Stagengeschäft
Aschner
55 Albrechtstr. 55
1. und 2. Stock
neben Schönsfelder

Lobetheater
„Das Apostelsohl“
und „Erdoff“
Montag, 16. 11., 8 Uhr
Dienstag, 17. 11., 8 Uhr
Mittwoch, 18. 11., 8 Uhr
Donnerstag, 19. 11., 8 Uhr
Freitag, 20. 11., 8 Uhr
Sonntag, 21. 11., 8 Uhr
Sonntag, 22. 11., 8 Uhr
Sonntag, 23. 11., 8 Uhr
Montag, 24. 11., 8 Uhr

Challaltheater
Max Ballenberg
„Die Dampfmaschine“
Max Ballenberg
„Die Dampfmaschine“
Max Ballenberg
„Die Dampfmaschine“
Sum 1. Male „Diebelei“
Max Ballenberg
„Familie Schmet“
Max Ballenberg
„Die Dampfmaschine“
Max Ballenberg
„Familie Schmet“
Max Ballenberg
„Diebelei“
Max Ballenberg
„Diebelei“
Sum 1. Male
„Kabale und Liebe“

Stadttheater
Waldenburg
Fernruf 99
Anfang 8 Uhr
Sonntag, 15. Nov.,
nachm. 4 Uhr
Im weißen Röhl
abends 8 Uhr
Der Kreidekreis
Mittwoch, 18. Nov.,
Die Hochzeit von Valen
Donnerstag, 19. Nov.,
Der Kreidekreis
Freitag, 20. Nov.,
Jugendfreunde
Sonntag, 21. Nov.,
Der Hüdenbesitzer

Die
allerbilligsten
Anzüge, Ulster
und Paletots
Kaufen Sie immer
noch aus erster
Hand
im Herren-
Bekleidungs-
haus
Nikolaistr. 48
S. Barfeste

Leder
für Schuhmacher
billig bei
Max Hiesfeld
Breslau 1
Neumarkt 28
neben Wiesner
Telephon Oble 6868

Felle
kauft ständig
Max Hiesfeld
Breslau 1
Neumarkt 28

Einen Hauptgewinn
ziehen Sie
wenn Sie Ihren Bedarf in warmer Winter-
kleidung bei mir zu nachstehenden billigen
Preisen decken:
Joppen mit warmem Futter von 14.50 an
Ulster u. Bozener Mäntel „ 21.— „
Strickjacken u. Klubwesten „ 5.— „
Dicke Unterhosen u. Hemden „ 2.50 „
Herren-, Burschen- u. Kinder-Anzüge
in großer Auswahl
Schlafdecken, Strohsäcke, Socken
Strümpfe u. Handschuhe
Beachten Sie bitte meine reichhaltige Weihnachtsausstellung
in Spielwaren und Geschenkartikeln
Ferner Schuhwaren aller Art
Besichtigung meines großen Modellagers
ohne Kaufzwang Teilzahlung gestattet
Weißsteiner Möbel- u. Bekleidungshaus
Franz Teuber


Das Haus der guten
Stapelqualitäten
Die billige
Bezugsquelle
für sämtliche
Bedarfsartikel

Die Rede des Vertreters der Exekutive der Komintern

Genossen! Im Namen des Exekutiv-Komitees der Komintern und der KPD überbringe ich Eurer Konferenz die herzlichste Grüße.

Die Konferenz hat die historische Mission, die Schlussfolgerungen und die Lehren zu ziehen aus einer der schwersten Krisen, welche die deutsche KPD jemals durchlebt hat.

In ihrem Anfangsstadium nahm diese Krise ihren Charakter eines Konfliktes zwischen der führenden Gruppe Ruth Fischers-Maslow und dem GKK an. Und dieser Konflikt konnte Anfangs viele deutsche Genossen verwirren.

Ein bedeutender Teil der deutschen Genossen, welche für den GKK-Brief gestimmt haben, verließen das Schwergewicht der Diskussion auf das Gebiet der Disziplin gegenüber der Komintern. Diese Genossen haben jene Grundprobleme der weiteren Entwicklung der deutschen Partei, welche im Brief des GKK aufgeworfen wurden, außer Acht gelassen. (Sehr richtig!)

So zum Beispiel stellten die Berliner Genossen des Parteivorstandes die Frage bei der Diskussion des GKK-Briefes: „Aber der Brief verlangt von uns die Annahme dieser Kritik an...“ Und schon diese formale Fragestellung zeigt, wieviel wir von den ungelebten Methoden der Ruth Fischer-Maslow in der Partei noch übrig gelassen haben, wie demoralisierend die äußere Mechanisierung des ganzen Parteilebens durch diese Gruppe auf einzelne Genossen gewirkt hat.

Es wäre ein Unglück für die Partei, wenn wir aus dem GKK-Brief eine Art Evangelium machen würden, auf welches der Berliner Parteivorstand idealisch schwören muß und nicht gleichzeitig alle tiefen inneren Probleme, welche jetzt vor der Partei entstehen, durchschauen und verstanden.

Wenn man die Schlussfolgerung der ganzen Diskussion zu einer Frage der äußeren Disziplin verbrennt, so vernachlässigt man den gesamten politischen Inhalt des GKK-Briefes und das würde im schärfsten Gegensatz zum GKK und dem Zweck dieses Dokumentes.

Das GKK erhebt auf dieser Konferenz nicht eine mechanische Mehrheit, sondern Klarheit der Fragestellung. Wir müssen auf dieser Konferenz die Parteifrage bis in ihre tiefsten Zellen durchdringen und dazu müssen wir die Formen ihrer Auswirkung und ihrer Ursachen klar aufzeigen. Unsere Diskussion befindet sich bereits in einem Stadium, wo es nicht mehr genügt, uns in den einzelnen Fehler der Partei zu verlieren, sondern wir müssen sie in ihren Zusammenhängen erfassen und müssen das Haupttatsächliche und Grundtatsächliche der Lehren aus den Fehlern der Parteikrise ziehen, um es dem Bewußtsein der Parteimassen einzubämmern.

Die drei Formen der Krise der KPD.

Ich denke, daß man die Krise der KPD in drei Formen ihrer Auswirkung zusammenfassen kann:

1. Erstens ist sie eine Krise der gegenseitigen Beziehungen zwischen unserer Partei und den breiten Massen der arbeitenden Klasse, welche außerhalb des Rahmens unserer Partei stehen. Die Krise hat mit aller Deutlichkeit die Unzulänglichkeit des Herantommens der Partei an die parteilosen und sozialdemokratischen Arbeiter enthüllt.

2. Zweitens ist sie eine Krise der gegenseitigen Beziehungen zwischen den leitenden Spitzen der Partei und der breiten Masse der Mitglieder unserer Partei, das heißt, eine Krise innerhalb des inneren Parteiregimes, aufgebaut auf mechanischer Unterdrückung der Selbsttätigkeit der Partei, und

3. Drittens und endlich ist sie eine Krise der gegenseitigen Beziehungen zwischen der Partei und der Komintern.

Alle diese drei Formen unserer Parteikrise sind untereinander so eng verknüpft, daß es außerordentlich schwer fällt, sie auseinanderzuhalten. Es ist unmöglich, zum Beispiel das Vorhandensein der einen Form der Krise anzuerkennen und das der anderen Form zu leugnen.

Die Isolierung der Partei von außen entspricht der Spaltung zwischen den Parteiführern und der Mitgliedschaft innerhalb der Partei; Sektierertum der Parteiführer, persönliche Diktatur, Aufhebung der Parteidemokratie usw. All dies sind verschiedene Seiten ein und derselben Erscheinung — der Trennung von den Massen.

Wenn wir zusammen mit euch diese tiefe Krise in der KPD entdecken, dann muß man schon bis zum Ende gehen und nicht auf halbem Wege stehen bleiben, keine faulen Kompromisse suchen und sich von keinen sentimentalen Überlegungen beeinflussen lassen. Die Zukunft der Partei ist uns lehrreicher als das politische Schicksal einzelner Personen. (Sehr richtig! Beifall!)

Ich gehe jetzt zur Untersuchung der ersten Form eurer Krise, zur Frage der Schwächung der Beziehungen der Partei zu den breiten parteilosen Arbeitermassen über. Worin hat sich diese Form der Krise geäußert?

Erstens in der zahlenmäßigen Herringerung der Parteimitglieder, zweitens in den Sinnen der Werbefähigkeit der Partei, drittens in der Abnahme unseres Einflusses auf die Gewerkschaften, viertens in der Schwächung der Anziehungskraft der Partei auf die sympathisierenden Arbeiterschichten, die sonst bei den Wahlen ihre Stimmen gewöhnlich der KPD gegeben hatten.

Jeder Versuch, jetzt die ganze Diskussion über die Beeinflussung der Massen auf die Ebene der objektiven Verhältnisse zu verschieben, wäre menschenwidrig schamhafter Sorte.

Was aber muß die Partei mit der tatsächlichen Phosphorie Ruth Fischers und Scholens brechen (sehr richtig!), die im Laufe des Jahres die Niederlagenstimmung der Partei großgezogen hat.

Diese Niederlagenstimmung ist durchaus kein Zufall, sie wurzelt in den Verhältnissen der mühsamen Entwicklung der deutschen Revolution. Das deutsche Proletariat hat seit 1919 drei ernste Niederlagen erlitten: im Januar 1919, im März 1921 und zuletzt und die schwerste Niederlage im Oktober 1923.

Der Frankfurter Parteitag

Was ein Parteitag, der nicht nur den linken, gegen den brandenburgischen Opportunismus entlassenen Kampf innerhalb der Partei formierte und zusammenfaßte, sondern es fanden auf ihm, in der Gruppe Ruth Fischer-Maslow-Scholens, auch die Niederlagenstimmung, der tiefe Weltmissmut und die Hoffnungslosigkeit, welche bei den weniger fortgeschrittenen Arbeiterschichten einsetzten war, ihren ideologischen Ausdruck.

Wenn wir heute auf Frankfurt zurückblicken, können wir feststellen, daß dort in der linken Richtung zwei Strömungen zusammenflossen: einer war der voranschreitende Teil der deutschen Arbeiterklasse, der mit proletarischem Instinkt, tastend den Weg suchte zur Überwindung der Überwältigung der sozialdemokratischen Ideologie innerhalb der Partei, eine gesunde

Erklärung, aus welcher heute die schließliche Kohorte der deutschen Volksgewissens erwacht, der andere war der System der Intellektuellen, die ihre ideologischen Bestimmungen von der KPD herleitete, eine Erklärung, die bestrebt ist, irgend einen spezifischen deutschen Volksgewissens „Inhalt“ als die leninistische Theorie und die bolschewistische Praxis, aufzubauen.

In dieser letzten Erklärung kamen gleichzeitig auch die Elemente der Ungläubigen an die Methoden der proletarischen Revolution in Sowjetrußland und das Fehlen irgend welcher realen Kenntnisse der Grundzüge des Marxismus, der leninistischen Lehre und irgend welcher revolutionärer Traditionen der Vergangenheit zum Ausdruck.

Der Frankfurter Parteitag war eine Reihe von Kritiken an den Fehlern der Partei, und dieser Unmut gab einer Fraktion die Kraft des inneren Zusammenhalts, in welcher linken Führern, welche und anderen, die auf ein Jahrzehnte langes Wirken in der Arbeiterbewegung zurückblicken konnten, auch heute stand, die 1919 unter dem Eindruck des Krieges und der deutschen Revolution, auf die Seite der Arbeiterklasse stellten, die jedoch den proletarischen Standpunkt nicht zu eigen machten.

Der Prozeß der Enttarnung dieser Leute von der Fraktion Thälmann war unvermeidlich in dem Augenblick, wo die Partei wie ein empfindliches Barometer begann, eine gesteigerte Aktivität der Arbeiterklasse wiederzuspiegeln, im Augenblick, wo das Gefühl der Unterdrückung in den unteren Schichten des Proletariats zu schwinden begann, im Augenblick, wo die ganze Ideologie der Niederlage in tristem Widerspruch zu dem Parteibewußtsein getret.

Gerade in diesem Stadium ihrer inneren Entwicklung stülpte die Partei, welche konserverbar, schädlicher Ballast die ultralinke Gruppe in der Periode des Übergangs der Partei von der Niederlage zu neuen Eroberungen, von der Niederlagenstimmung zu gesteigerter Aktivität ist.

Der Umschwung innerhalb der Arbeiterklasse und das Veragen der alten Führung.

Was konnten in diesem Stadium der Partei ihre gestrigen Führer sagen?

Wie in Frankfurt — die Flucht aus den Gewerkschaften empfehlen, ihr eine pessimistische Perspektive Malozow von zehnjährigen Forderungen für eine neue deutsche Revolution eröffnen, wie Maslow vor dem bürgerlichen Gericht gefagt hat. Wie Rosenbergs behaupten, daß man mit Millionen sozialdemokratischer Arbeiter nur Crispian wählen, nicht aber Revolution machen kann. Durch Ruth Fischer erklärten lassen, daß die Massen nicht für Tagesforderungen kämpfen wollen?

Aber schon jetzt muß es sogar der Blinde sehen, daß „linke“ Parolen solcher Art kein einziges Gramm echter Revolutionierung oder Bolschewismus enthalten.

Das ist der gewöhnliche geistige Zustand eines von den Massen schon halb enttäuschten Epischbürgers, der seine Mißstimmungen auf die Massen überträgt. Die individuelle Tragödie dieser Führer des gestrigen Tages besteht darin, daß sie zur Macht gelangten unter dem Zeichen der Oktoberniederlage, die neue Etappe der Entwicklung der Arbeiterbewegung aber übersehen haben. Sie haben jene tiefen molekularen Prozesse, welche sich fast unmerklich im Proletariat während des letzten Jahres vollzogen haben, nicht voraus gefühlt und nicht durchschaut.

Anstatt bei der Avantgarde der Massen zu bleiben, befanden sich die Führer dieser Sorte in Wirklichkeit am Schwanz der Bewegung.

So subjektiv man diese Krise auch einschätzen vermag, objektiv stellt sie sich doch als Resultat des Umschwungs dar, den man in den Reihen der Arbeiterklasse beobachtet.

Die Stabilisierung des Kapitalismus im Weltmaßstab hat die zunehmende Aktivität der Arbeiterklasse nicht gehindert, im Gegenteil, sie belebte sie. Vor unseren Augen vollzieht sich die

Linksabwendung der Arbeiterklasse in England.

Keußerlich geht diese Annäherung der englischen Arbeiterbewegung an die kommunistische Weltbewegung schelbar nicht durch die Kanäle der Komintern, sondern durch die Gewerkschaften vor sich. Das ist aber nur ein Zeichen nach neuen eigenartigen Formen der Beeinflussung, durch die wir uns den Massen nähern werden. Embryonale Formen analoger langsame Prozesse bemerken wir auch in anderen Ländern, in denen diese Bewegung des Suchens neuer Wege durch die Arbeiterdelegationen und die Besuche in der Sowjetrepublik vor sich geht.

Und allen Parteien, welche sich nicht rechtzeitig auf diesen Prozeß der wachsenden Aktivität einstellen, droht eine Krise, so wie die eurige. Darum hat auch eure Krise keinesfalls nur lokalen Charakter, lokale Bedeutung. Sie signalisiert der Komintern und ihrem erweiterten Plenum eine neuer Aufgaben über die Methoden des Kampfes um die Massen, über welche wir alle uns in den nächsten Monaten, vielleicht auch Jahren, den Kopf zerbrechen müssen.

Ich wage es noch nicht, schon jetzt kategorisch zu behaupten, aber es scheint mir wenigstens, daß der Wendepunkt der Weltreaktion einerseits und des Gefühls der Überlegenheit der internationalen Arbeiterklasse andererseits nach der Unterdrückung des Aufstandes in Ostasien, nach den blutigen Konventionen des Antokoff-Regimes in Bulgarien und den unerhörten Verfolgungen unserer Partei in Polen überschritten ist.

Empfindet ihr denn in Deutschland wirklich nicht die Symptome dieses Umschwungs innerhalb der Arbeiterklasse?

Nehmen wir zum Beispiel

die letzten Stadtverordnetenwahlen in Berlin.

Diese Wahlen haben gezeigt, daß ungeachtet der erbitterten Parteikrise in welcher sie stattfanden, die Sympathien mit unserer Partei sich in Berlin erhöht haben, und daß jeder linke Wähler der deutschen Hauptstadt seine Stimme der KPD gab.

Vor allem steht diese Lehre aus den Ergebnissen der Berliner Wahlen zentral. Der Brief des GKK erweckt eine so breite Resonanz in der Partei, eben weil er dem Umschwung in ihr entspricht.

347 000 Berliner Wähler haben dem Berliner Genossen ein so starkes Mittel zur Verleugung unseres Sieges in

Berlin in die Hand gedrückt, euch Genossen zu beweisen, daß ihr selbst in den Augen der halben Millionen sozialdemokratischen Wähler das Doppelte der sozialdemokratischen Wähler zu erlangen nicht durch Worte, sondern die eigene leidenschaftliche Erklärung der Massen, Beweismittel zu beweisen, daß das Vertrauen, das euch das Berliner Proletariat durch die Wahl von 43 Kommunisten im Berliner Rathaus gesetzt hat, nicht nur bei einer Wiederholung der Erneuerung der Sozialdemokratie mit sich bringt, sondern auch eine sofortige Besserung der Lage der Arbeiterklasse in Berlin.

Bemüht euch, Genossen, von der Partei der Einheitsfront von oben oder von unten nicht nur fern zu halten, sondern

der ganzen Partei ein Beispiel der Arbeiterfront von unten zu geben.

Indem ihr die Berliner Betriebe und die Fabriken um Berlin herum durch eure durchdringende und klar formulierten Forderungen der Arbeiterfront in Berlin in Bewegung bringt.

Ich gehe zum letzten und letzten Teil meiner Rede über und zwar zu dem

Fragen der Krise innerhalb des Parteiregimes und zu den Beziehungen der Partei zum GKK.

Es wäre sehr wenig produktiv, all das zu wiederholen, was in der Presse geschrieben und in den Versammlungen gesprochen wurde bezüglich der Unterlassungen und Unregelmäßigkeiten sowohl innerhalb des früheren Parteiregimes der Gruppe Ruth Fischer-Maslow und Scholens, als auch bezüglich der Beziehungen, die diese Gruppe zur Komintern unterhalten hat.

Es wird viel zweckmäßiger sein, in dem heutigen Stadium der Diskussion jene Fragen zu stellen, die die Partei beschäftigen und über die noch keine genügende Klarheit herrscht. Die Frage der Eroberung der Massen stellt die Partei vor das Problem einer inneren Parteipolitik, die die Brücke von der Partei zu den parteilosen und sozialdemokratischen Massen schlagen kann. Die Partei, die sich ernsthaft die Frage des Eindringens in die sozialdemokratischen Arbeitermassen stellt, muß die inneren Parteiverhältnisse umgruppieren in einer Weise umbauen, daß Kanäle geschaffen werden, durch die diese Arbeiterelemente zu unserer Partei hinübergezogen werden.

Man kann zum Beispiel nicht ernsthaft von der Eroberung der sozialdemokratischen Arbeitermassen sprechen, und ihnen gleichzeitig einen von den Führern der Berliner Organisation, einem jungen Studenten G e r b e r oder S i l b e r p o r t u s entgegenstellen (sehr richtig!), die nicht nur den sozialdemokratischen Arbeitern nicht imponieren können, sondern auch in ihren eigenen Parteitreffen nur minimale Autorität besitzen.

Eine solche Art der Auswahl der Menschen für die führenden Posten in der Partei hat ebenso wenig Gemeinsames mit der Volkswirtschaft, wie die Niederlagenideologie mit dem Bolschewismus.

Mit einem solchen System kann man die Partei zu einer „Reinheitslehre“, einer Loslösung von der Masse führen, aber niemals zur Schaffung einer engen Verbindung mit ihr.

Auf Taschentücher gebracht und regiert von den Gerben und Lily Korpus, würde sich die Partei in eine Art von Diktatur verwandeln, herabgedrückt auf das Niveau von Wien mit Vororten, aber auf keinen Fall zu einer Großmacht in der Komintern.

Ich glaube, man braucht kein besonders genial veranlagter Mensch zu sein, um diese einfache Wahrheit zu verstehen, welche Ruth Fischer und Scholens sich trotzdem nicht aneignen können: Hieraus folgt vor allem, daß wir den ganzen leitenden Stab unserer Organisation umbauen müssen auf eine Art, daß an ihrer Spitze nicht halb künstlerische, halb literarische Bohemien stehen, sondern linke Arbeiter (sehr wahr!), mit langjähriger Parteimitgliedschaft, die in Betrieben gearbeitet haben (sehr richtig!), welche mit ihrem politischen und moralischen Weitblick jenen Arbeitermassen Vertrauen einflößen, die außerhalb des Rahmens der KPD stehen (sehr richtig! Beifall!)

Es folgt hieraus zweitens, daß die linke Führung der Partei jetzt solche innerparteiliche Gruppierungen an sich herauszieht, heranziehen muß, die imstande sind, eine Sprache zu finden, der der Verstand und die Herzen der sozialdemokratischen Arbeitermassen zugänglich sind.

Man stellt in der Diskussion die Frage oft so: Wer steht der Komintern zur Zeit näher: Maslow oder Scholens? Eine solche Fragestellung führt die tatsächliche Diskussion vom politischen Gelände auf formalen Boden. Man ist bestrebt, diese Frage von der inneren Parteipolitik, von den Problemen allgemeiner politischer Ordnung loszulösen.

Meiner Meinung nach ist eine andere Fragestellung viel richtiger:

Wer kann unserer Partei jetzt am schnellsten solche Klassenengenossen zuführen, denen die Darmstadt, der Bankrott des Dances-Plans, der Zusammenbruch der sozialdemokratischen Frontlinie die Augen über den wahren Charakter der sozialdemokratischen Politik zu öffnen beginnen. (Sehr richtig!)

Und wenn wir auf diese Weise die Frage politisch stellen, dann kann ich nur sagen, daß Scholens und seine Gruppe mit allen ihren Praktiken gezeigt haben, daß sie nicht nur keinen einzigen sozialdemokratischen Arbeiter gewinnen können (Harter Beifall, Handclatschen) sondern daß sie jene proletarischen Elemente, die uns nahehehen und auf dem Wege zu uns sind, sogar abstoßen. (Ermüdende Zustimmung.) Frage ist es nicht, wer aus Berlin, der schon seit langer Zeit mit einem Fuß außerhalb der Komintern steht (sehr richtig!), ist nur schuldig zumulte in sozialdemokratischen Versammlungen heranzuführen (Zustimmung), aber er ist nicht imstande, auch nur ein einziges Argument anzuführen, um einem einfachen Arbeiter aus der breiten Masse die wirtschaftliche Rolle der Sozialdemokratie klarzumachen (sehr gut). Je näher die Partei diese hat, desto schneller Elementen auf ihren eifrigen Standorten und sie auf den leitenden Positionen einwirken wird, um so rascher wird sie vorwärts schreiten auf dem Wege der Revolveraktion in den breiten Massen (sehr richtig). Andererseits stellen manich — diesen Gebanlenangang verfolgend — noch die andere Frage:

Welche Gefahr für die Partei im gegebenen Augenblick größer ist — die brandenburgische, rechte oder die ultralinke Gefahr?

Der politische Verstand von Brandt ist das einzige Kapital von dessen Ansehen — wie Lehmann weiß — die Fraktion Scholens in der Partei verweigert. (Ermüdender Beifall — Handclatschen — Beifall.) Die Gruppe Scholens stellt die Frage des Brandtismus nicht in der politischen Debatte bewußt zu um die Aufmerksamkeit der Partei haben von der ultralinken Gefahr abzulenken. (Sehr gut!) Während der brandenburgischen Krise des vorangehenden Jahres haben die Reihen von der Exekutive der Komintern gefordert, daß

ein so starkes Mittel zur Verleugung unseres Sieges in die

se die Ultralinke als die aktuellere Gefahr anerkennen, um so die opportunistische Unruhegruppe zu verbergen. Es ist das eine alte traditionelle Taktik aller kommunistischen Fraktionen, aber die nur eine Meinung besitzen kann.

Wenn man theoretisch von einer rechten Gefahr spricht, muß man zugeben, daß eine Grundfrage für solche Gefahren besteht: die Verlangsamung der revolutionären Entwicklung, die Stabilisierungsperiode in der Entwicklung des Sozialismus, unser Mandatverhältnis mit der Sozialdemokratie, welche in unserer Partei das Vorhandensein solcher Elemente wie Schönhanf aufgedeckt hat. Wenn wir aber auf die konkrete Situation innerhalb der Partei eingehen, müssen wir klar und eindeutig begreifen, welche Gefahr einbringlicher an der Spitze der Partei steht. Zur Zeit der Brandler-Zentrale war es die rechte Gefahr, jetzt, zur Zeit der ultralinken Gefahr ist es die scholensche Gefahr. Die rechte Gefahr hätte uns mit einer neuen schärferen rechten Kräfte nur unter einer Bedingung bedrohen, nämlich wenn wir durch intelligenten Kampf im Kampf um die Massen einhundert bis zweihunderttausend sozialdemokratische Arbeiter gewonnen werden. Diese neuen Schichten könnten, wenn sie in die Partei eindringen, den Brandlerismus unweifelhaft stark gefährden. Dann hätten wir uns in unserer Gesamtheit wieder gegen diese neue rechte Gefahr zu wenden. Jetzt aber, wo unsere Partei vom ultralinken Defäkalisierung bedroht ist, muß gerade vom rechten Macht keine Rede sein, der tatsächlich mit dem rechten Defäkalisierung der Scholenschen zusammenhängt, müssen wir gegen diese beiden extremen Flügel ankämpfen. Und das Wesentliche einer rechten Gefahr vorzugreifen, die schon länger besteht als Schönhanf und in der Partei schon fast 50 Jahre im Innern des Zentralkomitees vorgebrungen ist — ist lächerlich. Wenn auf unseren Schülern laßt das Gewicht der ultralinken Minderheiten, als das wesentliche Element in unserem Kampfe um die Massen. Und wenn denn diese Gefahr hier überwiegt, so wird es er

nur die ideologischen Überreste Ruth Fischers in der Partei, auf.

Wenn aber so ernste Genossen, wie Schwan aus dem Ruhrgebiet oder Heintz aus Chemnitz den Versuch von Lenin begleiten (Hört hört!) dann müssen wir ernstlich nachdenken. Ihr individueller Irrtum widerspiegelt nur die Schwankungen jener Schichten der Partei, die die Kritik des Offenen Briefes des ZK nur mechanisch begriffen haben und in denen die Reste ultralinken Minderheiten noch sehr viel sitzen (Sehr richtig!). Ich muß euch, Genossen, das Geständnis machen, daß mich jetzt nicht so sehr die organisierte ultralinken Fraktion der Scholenschen beunruhigt, als vielmehr der Rest von Scholenschemismus bei jenen, die hier nur aus Diskurs bedingungslos für den Offenen Brief des ZK stimmen (Sehr gut!). Und tatsächlich, je rascher sich die Schwan und Heintz von den Schwankungen befreien, die sie in die Arme von Scholenschen streben, um so besser für sie und für die Partei. Scholenschen findet man, was für sie richtig, für seine Fraktionszwecke Gerüchte zu verbreiten, daß die deutsche Partei mit vollen Segeln auf die Wiedererrichtung der Macht Brandlers in der Partei zu steuert. Dieses Gerücht kann außer bei Scholenschen nur bei den brandleristischen Elementen Glauben finden, die gegen die Brandler-Zentrale eine murrende Opposition bilden. Die Exekutive der Komintern sagt klar und eindeutig: Das darf nicht sein! (Bravo!) Wenn es der deutschen Partei zutrifft, daß der Zustand wiederholte, der bis zum Parteitag von Frankfurt gehergt hat, so wäre das eine Katastrophe für die Partei. (Sehr richtig!) Dann hätten wir wieder zwei Seelen in der Partei, dann müßten wir die gesamte Arbeit durchzuführen, die seit der furchtbaren Niederlage des Jahres 1923 auf dem Gebiete der Bolschewisierung der Partei geleistet worden ist. Wehliche Beispiele der ergebnislosen Bewältigung aller Erfahrungen, die die Partei gesammelt hat, kennt die Geschichte der Arbeiter-

bewegung nicht. Der Kampf gegen den Brandlerismus ist die erste Seite der Bolschewisierung der SPD. Die deutsche Partei ist im Begriffe, die zweite Seite der Bolschewisierung auszubüßeln, nämlich die Liquidierung der ultralinken Minderheiten. Und gerade weil jeder fraktionelle Versuch, die letzte Parteilinie von rechts oder von links zu unterminieren, die Partei zurückzuführen sie politisch demokratisieren und sie innerlich desorganisieren würde, wird jeder solche Versuch nach dieser Konferenz auf den unerbilligsten bolschewistischen Widerstand von seiten des Zentralkomitees und der Exekutive der Komintern stoßen. (Bravo!) Wir sind bereit, mit den ultralinken Arbeitern zu diskutieren, wieder zu diskutieren und nochmals und nochmals zu diskutieren auf der erweiterten Exekutive, denn ihre Stimmung widerspiegelt ihre revolutionäre Ungeduld, aber die Konferenz muß sich schon jetzt sichern gegen die desorganisierte Arbeit solcher ultralinken Führer, wie der Genosse Scholens einer ist. (Sehr richtig!)

Genossen! Am Ende meiner Ausführungen möchte ich euch folgendes sagen: Seht, hier in dieser historischen Versammlung sitzen die Vertreter der größten Partei der Komintern beisammen. Sie können euch sagen, mit welcher tiefer herzlicher Freude wir alle die Wiedergeburt der deutschen Partei beobachten und mit welchen großen Hoffnungen wir alle ihrer Zukunft entgegensehen. Und noch niemals, wie alle ihrer Zukunft entgegen, auf seiner Konferenz haben wir mit einer solchen Richtigkeit und unerschütterlichen Sicherheit in die Zukunft der deutschen Partei geblickt. Ein neuer, edler bolschewistischer Geist wachst aus eurer Partei, hervor aus der auch eines gefunden Arbeiteroptimismus durchweht diese Konferenz. Wir stehen in Deutschland vor der bolschewistischen Konsolidierung der Partei, vor neuen Eroberungen. Es sei die eiserne Kohorte der deutschen bolschewistischen Arbeiter, die Kommunistische Partei Deutschlands! (Stürmischer Beifall!)

Resolution zu den innerparteilichen Fragen

1. Die durch den Offenen Brief des ZK eingeleitete Umstellung der Partei ist eines der bedeutendsten Ereignisse in der Geschichte der KPD. Es handelt sich keineswegs nur um einen Wechsel der führenden Gruppen und Personen, sondern um eine Veränderung des politischen Kurzes, des Aufbaus, der Taktik und der gesamten revolutionären Arbeit der Partei. Indem die Partei sich selbst ändert, gestaltet sie auch ihr Verhältnis zur gesamten Arbeiterklasse um. Indem sie eine Reihe schwerer Fehler aus eigener Kraft überwindet, nähert sie sich zugleich den parteilosen und sozialdemokratischen Arbeitermassen, verbindet sich fester mit ihnen, arbeitet die Rolle der Kommunisten im proletarischen Klassenkampf schärfer heraus.

2. Die Gruppe Maslow-Ruth Fischer führte an der Spitze der alten Parteileitung seit dem Frankfurter Parteitag ein inrichtiges System der Politik ein, dessen Hauptziele folgende waren:
- a) falsches, lehrerliches Verhältnis zu den Arbeitermassen,
 - b) Vernachlässigung der Gewerkschaftsarbeit,
 - c) verfehlter Kampf gegen die Komintern, der einerseits auf westeuropäischem Provinzialismus beruht, andererseits auf der Annahme, den Kurs der Komintern zu ändern. Der Unglaube dieser Gruppe an die revolutionäre Entwicklung in der westeuropäischen Arbeiterbewegung hatte seine Wurzeln im Unverständnis für die sozialistische Entwicklung der Sowjetunion und deren Rückwirkung auf das westeuropäische Proletariat,
 - d) isolierter innerparteilicher Kurs, Aufhebung der Parteidemokratie, zu geringe und mangelhafte Erziehungsarbeit derselben durch mechanische Maßnahmen,
 - e) Gleichgültigkeit gegenüber der Reorganisation auf Betriebszellen,
 - f) theoretische Abweichungen vom Leninismus (Schritten von Maslow).

Die drei unabweislichen Resultate dieses falschen Systems der Politik waren: Isolierung der Partei von den breiten Arbeitermassen, inabsonderlich Verlust ihrer wichtigsten Stützkräfte in den Gewerkschaften, Enttarnung des innerparteilichen Lebens, Entfremdung der Partei von der Komintern. Diese drei Auswirkungen des falschen Systems stehen miteinander im engsten Zusammenhang.

3. Innerhalb der Partei bestanden gegenwärtig drei abweichende Gruppen, die sich im Gegen zu der Politik des ZK und der Komintern befanden:

a) Die ultralinken Gefahren:

Nach der Überwindung und Beilegung der opportunistischen Brandler-Gruppe gewann die ultralinken Gruppe, die sich schon vorher herausgebildet hatte, den herrschenden Einfluß auf die Leitung und die Politik der Partei. Das Wesen der ultralinken Abweichung besteht in der faktischen Verneinung der Parteifunktionsfähigkeit, in der feindsüchtigen Selbstbeschränkung der Partei, in der feindsüchtigen Stellung zur Komintern und in „antihomöopathischen“ homöopathischen Stimmungen. Zur Verwirklichung dieser Politik erziehen die Ultralinken fortgesetzt übertriebene, demagogische Warnungen vor rechten Gefahren für die Partei und verbreiteten die Behauptung von der drohenden Rechtsabweichung der Komintern.

Die geistige Grundlage der ultralinken Stimmungen ist der feindsüchtige Radikalismus; ihre soziale Wurzel ist das mißgünstige Spektakel, das von Lenin mehrfach gekennzeichnet wurde.

Es besteht aber ein tiefgehender Unterschied zwischen der feindsüchtigen ultralinken Führergruppe und der Mehrheit der noch heute mit ihr gehenden Arbeiter, die dem neuen Kurs der Partei aus revolutionärer Ungeduld, tatsächlicher Sturheit und übertriebener Furcht vor rechten Gefahren mit Bedenken gegenüberstehen. Während die Gruppe Scholenschen ihren Kampf gegen die Komintern fortsetzt, werden sich die noch zweifelnden Arbeiterelemente in dem Maße von der Richtigkeit des neuen Kurzes überzeugen, wie sie die Gewißheit erwerben, daß die Partei nicht rechts, sondern bolschewistische Politik treibt und auf diesem Wege praktische Erfolge erringt.

Wie die Geschichte der KPD zeigt, tauchten nach jeder Niederlage des Proletariats ultralinken, schematische Stimmungen in der Partei auf, die ihre Enttäufung unter „revolutionären“ Whaisen verbergen. Nach den Niederlagen des Jahres 1919 entstand die KPD. Nach der Abwärtsentwicklung von 1923 entstand die Ultralinken. Sie ist ein Produkt der Niederlagen, des revolutionären Defäkalisierung.

b) Die Gruppe Maslow-Ruth Fischer.

Die Gruppe Maslow-Ruth Fischer schwankte haltlos zwischen den Ultralinken und der Komintern. Sie versuchte zwischen beiden Standpunkten zu „manövrieren“. Der Unglaube in die Kraft der Arbeiterklasse einerseits, die Überhöhung des Parlamentarismus andererseits führte diese Gruppe zur Prinzipienlosigkeit. Sie hörte die innerparteiliche Entwicklung durch willkürliche Überwindung des Zentralismus, persönliche Diktatur und Zurückdrängung der beiden Arbeiterelemente. Schließlich schloß diese Gruppe einen Bloß mit den Ultralinken auf dem 10. Parteitag gegen die Komintern, was sie nicht hinderte, gleichzeitig rechtsparlamentarische Fehler zu begehen. Sie lebte im zweideutigen

Spiel mit der Kommunistischen Internationale auch nach der Veröffentlichung des Offenen Briefes fort.

Die Gruppe darf die Führung der Partei und der Berliner Organisation keinesfalls länger in der Hand behalten.

c) Rechte Gefahren.

Die Quellen von rechten Gefahren sind erstens die bürgerlichen Einflüsse auf das Proletariat und die sozialdemokratischen Traditionen der Partei im allgemeinen; zweitens die Notwendigkeit, eine breite und tiefe Massenpolitik zur Bildung des Bloßes mit den sozialdemokratischen Arbeitern durchzuführen; drittens das Weiterbestehen fraktioneller rechter Gruppierungen.

Die Gefahren können durch demagogische Warnungen und Zugeständnisse an die ultralinken Gruppen nicht vermieden werden, sondern nur vergrößert werden. Die Partei muß die Quellen möglicher Rechtsgefahren klar sehen. Sie wird diese Gefahren überwinden mit Hilfe der Komintern, mit Hilfe der gesammelten Erfahrungen, mit Hilfe einer richtigen leninistischen Massenpolitik, einer entschlossenen Liquidierung aller Fraktionen und der Hebung des theoretischen Niveaus der Partei.

Gegenüber dem unaufrichtigen Verstecken der Ultralinken über die rechten Gefahren darf die Partei keinen Augenblick verpassen, daß die Mitgeschicktheit bereits im Kampfe gegen den Brandlerismus erzwungen ist und damit eine wesentliche Stütze der Bolschewisierung durchschritten hat. Das große Verdienst der Parteilinken (heutige Parteilinie) durch die linken Arbeiterelemente ist es, die Partei aus der rechten Brandlerismus sowohl, wie jetzt auch aus der ultralinken Gefahrenzone herauszuführen und frei zu haben. Wegen die ultralinken Ideologie führt die Partei jetzt zum ersten Male, seit der Abhaltung der KPD, einen ernsthaften Kampf. In diesem Kampfe wird die Partei nicht die geringste Zugeständnisse an die rechte Politik machen und nicht einmal über die Möglichkeit eines Bloßes mit den Brandlerianern diskutieren.

d) Das Exekutivkomitee im rechten und linken Liquidatorentum.

In der russischen Arbeiterbewegung fanden sich nach einiger Zeit die linken Otzonen und die rechte Menschevisten zum gemeinsamen Kampfe gegen die Bolschewisten im „Augustbloß“ von 1912 zusammen. Ähnliche Tendenzen bestehen auch bei uns. Das Exekutivkomitee zwischen Scholenschen und der Gruppe des Genossen Scholens ist das Misttrauen in die Komintern, die Feindschaft gegenüber der Exekutive, die Verfeinerung des Einflusses der Partei auf die Arbeitermassen, die faktische Liquidierung der kommunistischen Gewerkschaftsarbeit, die Verhinderung der Reorganisation auf Betriebszellen und die Verneinung des Leninismus. Einem Beweis für die zeitliche Verwandelbarkeit einiger ultralinken Genossen mit den Liquidatoren lieferte Genosse Scholens durch seine Stimmhaltung im ZK beim Ausschluß Schönhanfs.

Die Führung der Partei muß den Kampf gegen das Liquidatorentum von links und von rechts unerschütterlich fortsetzen. Sie muß zugleich alle gesunden Elemente der jetzigen und ehemaligen Opposition zur Mitarbeit heranziehen unter der Bedingung, daß diese Genossen vorbehaltlos das ZK unterstützen, ihre Fehler anerkennen und ihre fraktionellen Verbindungen auflösen.

4. Sofort nach der Veröffentlichung des Offenen Briefes wurde durch das ZK eine breite Diskussion in allen Organisationen der Partei eröffnet, an der alle Parteimitglieder teilnehmen konnten. Die Organisationen der Partei haben nach gründlicher Behandlung aller strittigen Fragen mit überwältigender Mehrheit den Standpunkt der Ultralinken und der Gruppe Maslow-Ruth Fischer beurteilt und sich ohne Vorbehalt auf die Linie der Komintern und des ZK gestellt. Die Parteidiskussion war die feste und tiefgehende seit dem Bestehen der Partei. Sie führte zu folgenden positiven Ergebnissen:

Aus der Partei

Die Parteikonferenz beschloß, daß die Bezirksleitungen aller Parteibezirke im Reich alle Ausschüsse, die aus politischen Gründen erfolglos sind und soweit von diesen Mitgliedern Anträge auf Wiederaufnahme gestellt werden, nachgeprüft und von der Bezirksleitung dazu Stellung genommen werden soll. Das gesamte Material nebst Stellungnahme der Bezirksleitung ist dann bis spätestens 1. Dezember an den Sekretär der Beschwerdelkommission, Genossen Pfeiffer, Zentralkomitee der KPD, Rolenthaler Straße 38, einzuliefern.

Die Beschwerdelkommission wird in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember das Material prüfen, eine Entscheidung fällen und die Beschlüsse der Beschwerdelkommission dem Zentralkomitee zur Bestätigung vorlegen.

Diesigen Genossen, die einen Wiederaufnahmeantrag stellen wollen, müssen ihn in den nächsten Tagen bei ihrer zuständigen Bezirksleitung einreichen.

Zentralkomitee der KPD.

a) Sieg des Standpunktes der Komintern über alle gegenwärtigen Gruppierungen;

b) Zusammenfluß der proletarisch-bolschewistischen Elemente in der Partei und ihrer Führung;

c) Hinwendung der Partei auf die großen praktischen Aufgaben der Gegenwart, in Verbindung mit der Einheitsfronttaktik und der Gewerkschaftsarbeit;

d) starke Entfaltung des innerparteilichen Lebens durch die Schaffung einer weitgehenden Parteidemokratie;

e) wesentliche Käzierung und Beschleunigung der Reorganisation auf Betriebszellen, die von der Parteilinienführung zum ersten Male in ihrem großen politischen Zusammenhang begriffen wurde;

f) Schaffung eines festen Vertrauensverhältnisses der Parteilinienführung und der Parteilinienführung der Komintern;

g) Einleitung der ersten Schritte zur Annäherung an die breiten Arbeitermassen außerhalb der Partei, was in den Berliner und Badener Wahlen bereits zu Erfolgen führte.

5. Eine negative Erscheinung in der Parteidiskussion war das Fortleben und Neuentstehen des Fraktionswesens. Besonders die Genossen Scholens, Thiede und Weber entfalteten eine Kampfkolonne, parteischädigende Fraktionsaktivität gegen das ZK. Die Genossen Ruth Fischer unternahm ähnliche Versuche in Berlin. In Halle und Chemnitz wurden Bestrebungen zur Bildung einer rechten Fraktion unternommen. Einzelne Genossen der abweichenden Gruppierungen beabsichtigten die bolschewistische Parteidemokratie mit dem Rechte auf Fraktionsarbeit und Zellenbruch. Die Parteikonferenz hält es für notwendig, klar festzustellen, daß die Parteidemokratie unbedingt an die Grenzen der Parteidemokratie gebunden ist. Die Parteikonferenz ruft alle Parteilinien auf, den Fraktionsgeist restlos zu liquidieren. Sie verpflichtet das ZK, mit eigener Hand jeden Versuch der Fraktionsarbeit niederzuschlagen und die entsprechenden Bestimmungen der Parteidemokratie streng anzuwenden. Ohne die völlige Einheit der Partei gibt es keinen Bolschewismus.

6. Die Berliner Organisation ist von besonderer Bedeutung für die künftige politische Entwicklung der Partei. Nur nach langen, harten Auseinandersetzungen gelang es dem ZK, in Berlin den Widerstand der leitenden Instanzen gegen die Politik der Komintern zu brechen und die überwiegende Mehrheit der Berliner Parteilinien für die Wende des politischen Kurzes zu gewinnen. Die ehemalige Mehrheit der Berliner Parteilinien und des Zentralvorstandes beging unter dem Einfluß Ruth Fischers eine Reihe schwerer Fehler (fortgesetztes Schranken gegenüber dem Offenen Brief, Veröffentlichung einer bezweifelnden Nummer des Berliner „Funkens“ gegen die Linie des ZK, Bekämpfung des vollständig richtigen Vorschlages des ZK, der SPD, zu den Stadtverordnetenwahlen, Verstoßung zur Verrechnung der Reststimmen anzubieten, verfehlter Kampf gegen die Umstellung der Berliner Organisation auf Betriebszellen, Versuche, das ZK der „Rechtsabweichung“ und des „Brandlerismus“ zu verdächtigen).

Die Berliner Parteilinien, in erster Linie die Arbeiter in den Betriebszellen, unterstützten in allen erwähnten Fragen vollständig die Politik des ZK und verzweifelten die schwankende, zweideutige Haltung der leitenden Instanzen. Daraufhin habe sich auch in der Bezirksleitung eine Anzahl führender Genossen von der Gruppe Maslow-Ruth Fischer getrennt und den Standpunkt des ZK angenommen. Die Parteikonferenz begrüßt diese Entwicklung und richtet an alle Berliner Parteilinien die Aufforderung, endgültig mit der ultralinken Gruppe und der Gruppe Maslow-Ruth Fischer zu brechen, unter allen Umständen und gegen jeden Angriff treu zur Komintern zu stehen. Das ist die Vorbedingung für die Entwicklung einer gesunden, proletarischen Parteioorganisation in Berlin, die fest in den Parteilinien und Gewerkschaften verankert ist, auf einer Linie mit dem ZK marschiert und die Mehrheit der Berliner Arbeiter erobert. Die Parteikonferenz erwartet, daß der bevorstehende Berliner Parteitag keine Entscheidungen klar und unabweisend in diesem Sinne fällt.

7. Im Verlauf der Parteidiskussion ist gegen das ZK des Jugendverbandes der Vorwurf des Brandlerismus und rechter Fehler erhoben worden. Die Parteikonferenz weist diese unbegründeten Anschuldigungen entschieden zurück, wie dies auch von der überwältigenden Mehrheit des 9. Verbandstages des ZK gesehen ist. Die Parteikonferenz stellt die volle politische Übereinstimmung zwischen der Leitung des Jugendverbandes und dem Zentralkomitee der Partei fest.

8. Die erste Parteikonferenz der KPD bildet den Abschluß der bisherigen innerparteilichen Diskussion. Die im Offenen Brief aufgeworfenen Fragen wurden durch zweimonatigen Auseinandersetzung von der Parteilinienführung richtig beantwortet. Die Ergebnisse der Parteidiskussion sind festgelegt. Die Partei muß nunmehr bei unbedingter Fortsetzung der breiten inneren Aufklärungsarbeit, ihre Hauptkraft auf die Erfüllung der neuen großen Aufgaben im Klassenkampf konzentrieren. Die politische Arbeit unter den Arbeitermassen muß mit doppelter Kraft durchgeführt werden.

